

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Freitag, den 2. Juli 1915.

13. Jahrgang.

Es dämmert.

Bei der gegenwärtigen Kriegslage muß es einen Anmuten, wenn unsere Gegner sich damit abgeben, sich zu überlegen, welche Gebiete sie uns beim Abschluß abnehmen sollen. Ganz besonderen Eifer dabei Italien, das, mangels an Erfolgen im Krieg, monatelanger Kriegsvorbereitungen der Westfront von dem „größeren Vaterlande“ vorerzählt. Wie sehr unsere Gegner alle von dem besten Gefühl befeuert sind, daß sie sich auf die Sache eingelassen haben; nur die vollkommene Ratlosigkeit hält sie davon ab, nun auch nachfolgende Folgerung aus dieser Erkenntnis zu ziehen. Da ist es anerkennenswert, wenn man hier und da in der feindlichen Öffentlichkeit Kenntnis durchläßt. Das ist aber auch schließlich zu erwarten. Denn endlich muß einmal die Frage gestellt werden, was nun eigentlich werden soll, wenn an der vielen Verprechungen immer nur Mißerfolge eintreten.

In diesem Sinne erhebt nun des bekannte französische „Guerre Sociale“ (sozialer Krieg) seine Stimme, das das gegenüberstellt, was man dem Volke an Verprechungen geboten hat, und welches die Erfolge gezeitigt hat. Es schreibt:

Am Anfang des Jahres wurden unsere Hoffnungen von den in Italien beabsichtigten Operationen getragen: Die Blockade der Karpaten, die Dardanellenoffensive und die Abnahme unserer großen Offensive auf der Westfront. Wir erwarteten, daß diese Unternehmungen nicht die Resultate hatten, die von ihnen erwartet wurden. Die Blockade mangelte; die Dardanellen wurden nicht erobert, wurden gezwungen, Gallien zu verlassen; die Dardanellen sind noch immer nicht erobert, und unsere Armeen die feindlichen Linien nicht durchbrechen.

Man soll so derartige Äußerungen nicht übersehen. Man darf an ihnen auch nicht vollständig achtlos vorbeigehen, da aus ihnen, wie in diesem Falle, die Meinung einer Persönlichkeit spricht, die sicher die Lage kennt. Da ist es besonders beachtenswert, wenn er sagt, die eigenen Mißerfolge müsse man zum Teil den Verdiensten der Zentralmächte zuschreiben. Ihre Energie und ihre Energie hätten die Erwartungen der Gegner geteilt. Der gesamte Frühjahrsfeldzug sei von den gewaltigen deutschen Offensiven in Galizien bedingt. Alle anderen militärischen Operationen seien nur Gegenangriffe dieser Operationen anzusehen. Wenn die Verbündeten nicht auf der Hut seien, so bestünde die Gefahr, daß eine neue deutsche Offensive auch den Sommerfeldzug bestimme.

Wir möchten nun gerade Wert auf diese letzten Einsprüche legen. Wird doch darin klipp und klar zum Ausdruck gebracht, daß die Deutschen in diesem Kriege überall dem Gegner vorschreiben können, was zu tun ist. Aus diesem Grunde hat wohl auch der Verfasser im „Guerre Sociale“ recht, wenn er die Möglichkeit annimmt, daß wir auch auf den Sommerfeldzug bestimmend einwirken. Gerade aus solcher Erkenntnis von Gegnern können wir aber immer von neuem die Gewissheit schöpfen, daß es mit unserer Sache nicht nur gut steht, sondern daß die Dinge sich auch zu unsern Gunsten weiter vorwärts entwickeln.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Depeschenwechsel zwischen Kaiser und Sultan. Kaiser Wilhelm hat dem Sultan eine Depesche, in der er seine Freude über den Erfolg der Operation ausdrückt, den Sultan beauftragt und sagt, Gott möge lange das kostbare Leben des Sultans zum Heile der verbündeten tapferen Kämpfer erhalten. In seiner Dankdepesche beglückwünschte der Sultan den Kaiser zur Wiedereinnahme von Lemberg und die wertvolle gemeinsame Tätigkeit der beiden kaiserlichen Armeen.

Die Reichsstelle für Kartoffelversorgung hat durch starker Beteiligung an der Verarbeitung der Kartoffeln durch Stärkefabriken, Trocknungsanlagen — auch Zuckerfabriken, Jodextraktfabriken, selbst Ziegeleien — sich im Interesse der Sache in den Dienst der Kriegswirtschaft gestellt — und infolge der Wiederaufnahme des Brennereibetriebs in den letzten Tagen der so große Mengen der von den Kommunalverwaltungen beschafften Kartoffeln verfügen können, daß die ihnen gesamteten Kartoffelvorräte bereits Verwendungsantragungen getroffen sind. Die Reichsstelle kann daher Anträge auf Zuweisung von Kartoffeln zur weiteren Verwertung nicht mehr entsprechen. Es darf nicht werden, daß nun auch die tatsächliche Abnahme der verfügbaren Kartoffeln durch die Fabriken eine immer größer wird, doch kann nur immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die tatsächliche Abnahme nur im Rahmen und innerhalb der Abforderungen der Empfänger vorgenommen werden darf. (W. L. B.)

Schwerwundeten-Austausch zwischen Deutschland und Frankreich.

Berlin, 30. Juni. (Amstich.) Der Beginn des Austausches der schwerwundeten Deutschen und Franzosen ist für den 10. Juli, von Konstanz oder Lyon ausgehend, in Aussicht genommen. Die Züge der zurückkehrenden Deutschen werden vom 11. Juli ab täglich 8 Uhr vormittags in Konstanz eintreffen

und etwa 24 Stunden später Karlsruhe erreichen. Die Unterbringung der Schwerwundeten erfolgt in den Reservelazaretten in Karlsruhe und, wenn diese nicht ausreichen, in Mannheim. Sämtliche zurückkehrenden deutschen Heeresangehörigen werden Anweisung erhalten, bereits von Konstanz aus ihren Angehörigen Nachricht von ihrem Eintreffen in Deutschland zu geben und dabei mitzuteilen, in welches Reservelazarett sie kommen. Vor dem Eintreffen dieser Benachrichtigung haben Anfragen an irgendwelche militärischen Stellen keinen Zweck. (W. L. B.)

Zur Stellungspflicht der Zurückgestellten. Die vom Wehrdienst zurückgestellten Personen werden darauf hingewiesen, daß sie sich nach Ablauf ihrer Zurückstellungsfrist nicht sogleich, sondern erst nach Empfang eines Bestimmungsbefehls beim zuständigen Bezirkskommando zu stellen haben.

Der türkische Kammerpräsident über seinen Aufenthalt in Deutschland. Konstantinopel, 29. Juni. Kammerpräsident Halil Bey, der nach dreieinhalbmonatigem Aufenthalt in Deutschland zurückgekehrt ist, drückt in der Presse seine tiefe Bewunderung für die vollkommene Organisation aller Zweige des gesamten Kriegsdienstes und aller anderen Zweige des öffentlichen Lebens in Deutschland während des Krieges aus, dessen Wirkungen sich im Leben und in der normalen kommerziellen, industriellen, wirtschaftlichen und sozialen Tätigkeit in Deutschland nicht im geringsten fühlbar machen. Halil Bey hebt in seinen Presseäußerungen den Aufschwung der deutschen Industrie hervor und stellt den unerschütterlichen Glauben der Deutschen an den schließlichen Sieg fest. Ramentlich nach den Kämpfen in Galizien habe der Krieg in eine Bahn eingelenkt, daß niemand mehr an dem Siege Deutschlands und seiner Verbündeten zweifle.

Ausland.

König Konstantin befindet sich. Nach dem am 29. Juni in Athen ausgegebenen Krankheitsbericht schreitet die allgemeine Besserung im Befinden des Hellenenkönigs weiter fort. Im Laufe dieser Woche wird der König nach dem königlichen Gute, dem Schlosse Tatol, übersiedeln. Wegen der dauernden Besserung in seinem Befinden werden keine Krankheitsberichte mehr nach dem Ausland geschickt.

Der neue Franzosenhelm. Lyon, 30. Juni. „Nouvelles“ meldet aus Paris: Auf Anordnung des Kriegsministers wird der neue Helm demnächst den Soldaten an der Front zugestellt werden. Aus den Versuchen geht hervor, daß der Helm, der 270 Gramm wiegt und aus 7 Millimeter starkem Stahlblech besteht, die Verletzungen durch Schrapnellkugeln um 60 Prozent vermindern wird.

Die Montenegriner in Stutari. Rom, 30. Juni. „Giornale d'Italia“ erzählt aus Stutari: Nach der Befreiung von San Giovanni di Medua besetzten die Montenegriner Alessio und die von Massiforen bewohnten Dörfer Salac und Temat. Die montenegrinischen Truppen, die vor Stutari standen, näherten sich der Stadt von der Rossbrücke aus. Die Uebergabe wurde zwischen Konsul Martinowitsch und Bibdoba besprochen, der sich in das Hauptquartier begab. Die amtliche Ankündigung der Befreiung erfolgte am 27. Juni. Der Generalstab des Heeres nahm die Regierung der Stadt in Besitz und erklärte, daß sich die Bürger der Stadt künftig als montenegrinische Untertanen zu betrachten hätten und nach montenegrinischen Gesetzen abgeurteilt würden. Wer den neuen Zustand störe, werde nach den Militärgesetzen bestraft. General Wukotitsch sandte eine Note an die Konsuln der Mächte, in der er im Namen des Königs Nikita die Besitzergreifung der Stadt anzeigte.

Bruder Jonathan und die Megitaner. Paris, 30. Juni. Die „Agence Havas“ meldet aus New York: Die Vereinigten Staaten sind entschlossen, eine neue revolutionäre Bewegung in Mexiko zu verhindern. In der Frage der finanziellen Unterstüßungen, die verschiedenen megitanischen Vereinigungen in Amerika gewährt worden sind, ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Man glaubt, daß Huerta irgendeinen Handstreich im nördlichen Mexiko vorbereitet, denn seit einigen Wochen sind Maschinengewehre und Munition dorthin unterwegs.

Kleine politische Nachrichten.

Wegen des Abdruckes des bekannten „Vorwärts“-Artikels „Sozialdemokratie und Frieden“ wurden die „Östlicher Volksztg.“ und die „Königsberger Volksztg.“ bis auf weiteres verboten.

Durch Verordnung des Gouverneurs von Mexiko sind, wie dem „B. L.“ gemeldet wird, nunmehr alle Gemeinden des erweiterten Befehlswereiches der Festung Mexiko mit Ausnahme von vier Gemeinden, dem deutschen Sprachgebiet zugeteilt.

Nach einer Bekanntgabe des französischen Kriegsministers dürfen die Mannschaften der Jahrestlasse 1916 unter keinen Umständen vor einem später festzusetzenden Zeitpunkt an die Front gefaßt werden; eine Ausnahme bilden die Kriegsfreiwilligen, die an die Front gefaßt werden dürfen, sobald ihre Ausbildung genügend fortgeschritten ist.

Wie das Österreichische Bureau mitteilt, ist Grey nach London zurückgekehrt und wird in kurzem seine Arbeit im Auswärtigen Amt wiederaufnehmen.

Eine Verordnung des Zaren ermächtigt den Finanzminister, auf dem Londoner Markte kurzfristige Staatsanleihen für eine Milliarde Mark auszugeben.

Eine Abordnung amerikanischer Importeure beschwerte sich bei dem Staatssekretär Lansing darüber, daß deutsche Güter

im Werte von 200 Millionen Mark in Rotterdam liegen, deren Ausfuhr nach Amerika England verbietet, obwohl sie nicht Bannware sind.

Englische Bestechungsversuche und Fälschungen.

Unter dieser Überschrift schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“:

Die Firma G. Street & Co. Ltd in London, die sich als amtliche Agentin des englischen Handelsministeriums bezeichnet, versendet seit vorigem Monat ein gedrucktes französisches Rundschreiben an die Zeitungen neutraler Länder (das Rundschreiben ist in photographischer Nachbildung beigelegt), in dem sie ihnen einen kleinen Artikel über die Rede des englischen Kriegsministers Lord Rithener im Oberhaus über die deutsche Anwendung ersüßender Gase anbietet und sich bereit erklärt, „die Auslagen, die den Zeitungen erwachsen könnten“, sogleich nach Eingang der Rechnung — also in jeder geforderten Höhe — zu erstatten. Der Artikel lautet in deutscher Uebersetzung folgendermaßen:

Erstüßende Gase.

Die Haager Konvention verbietet durch die Deutschen.

Lord Rithener, der englische Kriegsminister, hat ganz vor kurzem erklärt, daß der Gebrauch, den die Deutschen von giftigen Gasen als Kriegsmitteln machen, der feierlichen Verpflichtung zuwiderlaufe, die von den deutschen Vertretern bei der Haager Konvention unterzeichnet worden sei.

In seiner Rede am 28. April im Oberhaus führte Lord Rithener folgendes aus:

„Die Deutschen haben eine Methode eingeführt, ihre Gegner vermittels ersüßender und giftiger Gase kampfunfähig zu machen, und sie machen von diesen Vergiftungsmitteln Gebrauch, wenn ihr Angriff nach den Kriegsregeln keine andere Aussicht auf Erfolg hat. In dieser Hinsicht muß ich Eueren Herrlichkeiten in das Gedächtnis zurufen, daß Deutschland eine der Mächte ist, die folgenden Artikel der Haager Konvention unterzeichnet haben:

„Die vertragsschließenden Mächte kommen überein, sich des Gebrauches von Gase zu enthalten, die die Verbreitung ersüßender oder giftiger Gase zum Gegenstande haben.“

Dieser Artikel wurde von den Vertretern folgender Mächte gezeichnet:

Großbritannien am 29. Juli 1899, Belgien, Dänemark, Spanien, Vereinigte Staaten von Mexiko, Frankreich, Griechenland, Montenegro, Holland, Persien, Portugal, Rumänien, Rußland, Siam, Schweden, Norwegen, Türkei, Bulgarien, alle am 29. Juli 1899, Deutschland am 4. September 1900, Österreich-Ungarn am 4. September 1900, Italien am 4. September 1900, Japan am 6. Oktober 1900, Schweiz am 29. Dezember 1900, Serbien am 11. Mai 1901, Luxemburg am 12. Juli 1901, China am 21. November 1904.“

Der vorstehende Artikel enthält mehrere wesentliche Unrichtigkeiten, die schwerlich auf bloßes Versehen zurückgeführt werden können.

Zunächst ist in den Ausführungen Lord Ritheners der Inhalt des sogenannten Artikels der Haager Konvention, d. h. der zweiten Erklärung der Haager Konvention vom 29. Juli 1899, unrichtig wiedergegeben. Die Erklärung lautet in der amtlichen deutschen Uebersetzung:

„Die vertragsschließenden Mächte unterwerfen sich gegenseitig dem Verbote, solche Gase zu verwenden, deren einziger Zweck ist, ersüßende oder giftige Gase zu verbreiten.“

Die Worte „deren einziger Zweck ist“ waren auf der Haager Konferenz Gegenstand lebhafter Erörterungen und bildeten für mehrere beteiligte Staaten die Voraussetzung für die Unterzeichnung der Erklärung.

Zu den Unterzeichnern der Erklärung hat indes Großbritannien nicht gehört. Die von der englischen Firma versandte Liste der Zeichner ist gefälscht. Sie weist zunächst Zeichnung und Ratifikation durcheinander, so daß der Anschein erweckt wird, als habe Deutschland erst spät und nur widerstrebend gezeichnet. In der Tat hat aber Deutschland die Erklärung mit 23 anderen Staaten am 29. Juli 1899 gezeichnet; es ratifizierte die Erklärung am 4. September 1900 und war einer der ersten Staaten, die die Ratifikationsurkunde hinterlegten.

Unter den Staaten, die die Erklärung bekämpften und nicht unterzeichneten, befanden sich England und die Vereinigten Staaten von Amerika. England hat sich, nachdem es im Burenkrieg von den berüchtigten, giftigen Gasen verwendenden Buittrgranaten reichlichen Gebrauch gemacht hatte, erst bei der zweiten Haager Friedenskonferenz am 30. August 1907 veranlaßt gesehen, die Erklärung nachträglich zu zeichnen und zu ratifizieren; die Vereinigten Staaten sind ihr bis zum heutigen Tage nicht beigetreten.

Wie heuchlerisch übrigens der mit solchen Mitteln durchgeführte Feldzug unserer Gegner gegen die Anwendung der Gasgeschosse durch Deutschland ist, mit der uns unsere Feinde vorangegangen sind, ergibt sich aus den Ver-

handlungen des englischen Unterhauses. Dort hatte Sir W. R. D. Byles an die Regierung die Anfrage gerichtet, ob auch die englische Regierung Gase anwenden werde, die nicht „grausam oder unheimlich in ihrer Wirkung seien“. Der Vertreter der Regierung, Herr Tennant, antwortete, er hoffe, daß die beabsichtigten Mittel „wirksam seien“; ob sie grausam seien oder nicht, könne er nicht sagen. — Wieder die in Arbeit befindlichen französischen Gasgeschosse berichtet die „Gazette de Lausanne“ folgendes:

„Die Arbeiten der französischen Chemiker haben entsetzliche Ergebnisse (résultats effroyables) erzielt, und wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir sagen, daß die deutschen Heerführer, die die Anwendung erschlender Gase gepredigt haben, ihren Truppen undenkbar Schmerzen und Stunden der Angst bereitet haben (ont préparé pour les troupes des douleurs et des heures d'angoisses inimaginables)“ (abgedruckt in der „Humanité“ vom 17. Juni).

Das ist die Moral der Länder, die mit Hilfe von Bestechungsgeldern die fremde Presse irreführen wollen, um mit gefälschten Vertragstexten Stimmungsmache zu treiben.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 30. Juni 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Arras fanden größere feindliche Unternehmungen auch gestern nicht statt. Hingegen machten wir in der Vertreibung des Gegners aus den Grabenstellungen, die er im Laufe seiner wochenlangen Anstrengungen uns zu entreißen vermochte, weitere Fortschritte. Ein feindlicher Vorstoß im Cabyriath (nördlich Courcy) wurde abgewiesen.

Durch fast ununterbrochene Angriffe auf den Maas-Höhen westlich von Ves-Éparges versucht der Gegner seit dem 26. abends vergeblich, die von uns eroberten Stellungen wiederzugewinnen. Auch gestern unternahm er vier heftige Vorstöße, die sämtlich unter großen Verlusten scheiterten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unser Angriff an der Gnila-Lipa macht Fortschritte. Westlich und nordöstlich von Lemberg ist die Lage unverändert. Zwischen dem Bug und der Weichsel erreichten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die Gegend von Belz, Komarow, Zamocz und den Nordrand der Waldniederung des Tanew-Abchnitts. Auch auf dem linken Weichsel-Ufer in der Gegend von Jamichost und Ozarow hat der Feind den Rückzug angetreten.

Ein feindliches Flugzeug wurde hinter unserer Linie zum Landen gezwungen. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 30. Juni. (W. L. B.) Amlich wird verlautbart, den 30. Juni 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien sind an der Gnila-Lipa und am Bug abwärts Kamionka-Strumilowa Kämpfe im Gange, die für uns erfolgreich verlaufen.

Zwischen Bug und Weichsel weicht der Gegner weiter zurück. Die seinen Rückzug bedeckenden Nachhut wurden gestern überall angegriffen und geworfen. Unsere Truppen haben die Tanew-Niederung durchgezogen und den Höhenrand bei Prampol und Jakislow gewonnen.

Durch die Erfolge der verbündeten Armeen östlich der Weichsel gezwungen, räumen die Russen auch westlich des Flusses Stellung nach Stellung. So sind sie auch heute Nacht aus ihrer starken Gefechtsfront Jamichost-Ozarow-Sienno wieder im Rückzuge gegen die Weichsel. Jamichost wurde von unseren Truppen besetzt.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit
von Rudolf Sellinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(64)

„Autlos schlich sich Raven durch das Unterholz. Dann aber hatte er Mühe, einen kleinen Ausschrei schreckhafter Ueberraschung zu unterdrücken; denn er fühlte plötzlich den Boden unter seinen Füßen weichen und glitt wohl drei Meter tief in eine Grube hinab, deren Vorhandensein das wuchernde Strauchwerk ihm verborgen hatte. Darüber, wie diese Bodensenkung vor langer Zeit einmal entstanden sein mochte, zerbrach er sich nicht weiter den Kopf; aber es schoß ihm blitzartig durch den Sinn, daß er kaum ein besseres Versteck ausfindig machen würde, als diese Grube bot. Die Verfolger, die inzwischen ebenfalls den Wald erreicht hatten, schienen ihn selbstamerweise vorerst nach einer falschen Richtung hin zu durchsuchen; denn wenn auch ihr Schreien und Schießen deutlich genug vernnehmlich war, kam es doch jedenfalls nicht näher, sondern entfernte sich unmerklich immer mehr. Jemand eine falsche Spur mußte die Leute irreführt haben.“

So konnte Raven, nachdem er sich mit einiger Mühe aus der Grube herausgearbeitet hatte, es wagen, zu seinem Schutzbefohlenen zurückzukehren. Er fand den Oberleutnant bedeutend schwächer als vorher, und er sah auch, daß er einen starken Blutverlust erlitten haben mußte. Natürlich verriet er nichts von der Beforgnis, mit der diese Wahrnehmung ihn erfüllte, und als der Graf seinerseits der verwundeten Hand seines treuen Helfers ansah, fragte er mit fast heiterer Miene eine beruhigende Ausunft.

Wieder mußte er den Schwerverwundeten durch das Gebüsch schleppen, und es kostete nicht geringe Mühe, ihn mit der gebotenen Vorsicht in die Grube hinunterzubringen. Da waren sie für den Augenblick nun allerdings ziemlich sicher, denn das rankende Gestrüpp mußte sie selbst den Blicken derer verbergen, die in unmittelbarer Nähe vorüberkamen. Ob für die Folge etwas damit gewonnen war, mußte bei dem Zustande, in dem sie sich beide befanden, und bei der Entfernung des Wäldchens von den deutschen Stellungen freilich mehr als zweifelhaft erscheinen. Aber es galt jetzt nicht, weit hinaus zu denken, sondern einzig den Anforderungen des Augenblicks Genüge zu

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach mehreren Tagen Pause entfalten die Italiener wieder eine lebhaftige Tätigkeit an der Isonzofront. Vorgestern Abend wiesen unsere Truppen einen Angriff bei Plava ab. Im Abschnitt Zagrado-Monsalcone folgte mehreren kleineren vergeblichen Vorstößen des Feindes in der vergangenen Nacht ein allgemeiner Angriff. Auch dieser wurde überall zurückgeschlagen. Ebenso erfolglos für den Gegner blieben heute morgen neue Angriffsoversuche bei Selz und Monsalcone.

Die Geschüßkämpfe dauern an der ganzen Südwestfront fort und sind namentlich am Isonzo sehr heftig.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Als Antwort auf einen von den Serben durchgeführten Ueberfall bei Sabac bombardierte eines unserer Fliegergeschwader gestern früh die West Belgrad und das Truppenlager Orofaz südwestlich Obrenovac mit sehr gutem Erfolge.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Doerer, Feldmarschalleutnant.

+ Der türkische Schlachtbericht.

Konstantinopel, 29. Juni. (Bericht des Hauptquartiers.) An der Dardanelles-Front griff der Feind am 28. Juni nachmittags bei Ari-Burnu nach heftigem Artilleriefeuer dreimal unseren linken Flügel an, wurde aber jedesmal unter außerordentlichen Verlusten zurückgeworfen, ohne einen Erfolg zu erzielen. Bei Sedd-ul-Bahr griff der Feind, nachdem er in der Nacht vom 27. zum 28. Juni bis zum Morgen unsere Schützengräben auf dem rechten Flügel mit schwerer Artillerie beschossen hatte, am 28. Juni morgens diesen Flügel an. Wir warfen ihn durch unsere Gegenangriffe zurück. Auch durch seine in derselben Nacht gegen unseren linken Flügel gerichteten Angriffe erzielte der Feind keinen Erfolg. Am Nachmittag versuchte der Feind gegen unser Zentrum einen Angriff, der leicht zurückgewiesen wurde. Wir eroberten durch einen Gegenangriff zwei feindliche Schützengräben. Unsere anatolischen Batterien nahmen wirksam an dem Kampfe auf dem linken Flügel bei Sedd-ul-Bahr teil und trugen beträchtlich zum Rückzuge des Feindes bei, indem sie ihm schwere Verluste zufügten. Dieselben Batterien brachten feindliche Batterien auf der Spitze von Telle zum Schweigen. Unsere Flieger warfen mit Erfolg Bomben auf den feindlichen Flugplatz bei Sedd-ul-Bahr. — Auf der übrigen Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

+ Britischer Flaggenmischbrauch.

Amsterdam, 29. Juni. Aus Boston wird vom 9. Juni gemeldet: Der britische Leyland-Dampfer „Colonial“ hat nach Aussage des Kapitäns 40 Stunden lang die Flagge der Vereinigten Staaten zum Schutze gegen Unterseeboote geführt. Das Schiff begegnete am 30. Mai einem englischen Patrouillenboot, das ihm befahl, entweder eine neutrale Flagge oder gar keine zu führen. Der Kapitän bißte sofort die Sterne und Streifen und zeigte sie, solange er durch die Kriegszone fuhr.

Lezte Kriegsnachrichten.

Berlin, 1. Juli. Zur Zurechtweisung über die Fortführung des Krieges heißt es im „Berliner Tageblatt“: Diese Rundgebung zeigt, wie man in Russland einstweilen von dem Gedanken eines Friedensschlusses entfernt ist und wie unzuverlässig die vielfach verbreiteten, zumeist aus skandinavischen Cafehäusern stammenden Meldungen waren, die von einer wachsenden Friedensstimmung am Jarenhofe und allgemein in Russland wissen wollten. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Heere werden diese Rundgebung mit der allgemeinen Rundgebung beantworten, indem sie fortfahren, das „unbesiegbare Russland“ zu besiegen.

Berlin, 1. Juli. Nach einer Petersburger Privatmeldung des „Berliner Lokalanzeigers“ hängt mit dem Petersburger Ministerwechsel die Absicht Willerands zusammen, eine neue Militärmission nach Petersburg zu entsenden.

Berlin, 1. Juli. In Erinnerung daran, daß heute vor 25 Jahren die Insel Helgoland in deutschen Besitz überging, sagte die „Deutsche Tageszeitung“: Der klaren Er-

kennntnis und dem schnellen Zugreifen des deutschen Reichs dankt das deutsche Reich und das deutsche Volk, daß die Insel haben. In keinem Augenblick seit 25 Jahren haben wir Gedanken von tieferer Erkenntnis und klarem Verstand getragen gewesen, als heute. — Im „Berliner Tageblatt“ schreibt Admiral Vaucliff: Was mit der deutschen Seemacht zur See zusammenhängt, verdankt in hohem Maße die Führung oder Förderung unmittelbar oder mittelbar Initiative des Kaisers. Diesen Satz muß man annehmen, wenn man des Tages gedenkt, an welchem der eigenen Initiative des Monarchen entscheidenden Handlungen zwischen dem deutschen Reich und England die Abtretung Helgolands zum Abschluß gelangte. Im Jahre 1872 besuchte der damalige 13-jährige Prinz Wilhelm Helgoland und erklärte dem englischen Gouverneur Ernst, daß die Insel deutsch werden müsse. 14 Jahre später mußten ins Meer der Vergangenheit versinken, heute tritt von Helgoland Besitz ergreifen konnte, was in Worten geschah: Das Eiland ist dazu berufen, ein Punkt für meine Kriegsschiffe, ein Hort und Schutz für die deutsche Meer gegen jeden Feind, der es unternehmen sollte, sich als solcher in demselben zu zeigen.

Berlin, 1. Juli. Wie der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge aus Petersburg verlautet, haben die englischen Untersuchungen ergeben, daß die Warschauer Magazine Offizieren in Brand gesteckt worden sind, die große Untreuen sich bei Kriegslieferungen hatten zu Schulden kommen lassen. Auch anderwärts haben die Offiziere ähnliche Unterschleife begangen. Der Abgang in den pflegungsbedürftigen beträgt 10 000 Rubel. Offiziere wurden verhaftet.

Berlin, 1. Juli. Die Lage an der Isonzofront ist fertig, wie verschiedenen Morgenblättern aus dem Hauptquartier gemeldet wird, volles Vertrauen.

Berlin, 1. Juli. Nach der „Tribuna“ hat der Kaiser unlängst mündlich gesagt, er sei immer für die Neutralität Italiens gewesen, und habe auch in diesem Sinne mit Nuntius in Wien verhandelt, aber dabei auch die italienischen Interessen vertreten.

Berlin, 1. Juli. Eine großartige Fliegerleistung brachte nach verschiedenen Morgenblättern der Fliegerkapitän v. Trotha, Sohn des Hofmarschalls von Trotha in Berlin, bei Halle. Er landete in direktem Fluge, aus der Höhe von Lemberg kommend, auf den Wiesen des alten Bestitzums.

Wien, 30. Juni. (W. L. B.) Aus dem Kriegshauptquartier wird gemeldet: Ein russisches Flugzeug überflog am 28. Juni unsere Front am Dniestr in der Richtung Kolomea. Sofort stieg ein österreichisch-ungarischer Kampfflugzeug, der Fliegerführer Duzjan gesteuert, mit dem Oberleutnant Proreich als Beobachter, zur Bekämpfung des Feindes auf. Als der Russe sah, daß er angegriffen wurde, stieg er immer höher und wandte sich ostwärts zurück. Die beiden Oesterreicher verfolgten ihn über Porodna bis dem gegen 20 Kilometer nördlich Jaleszsgonsch gelegenen Turke, wo sie aus 2000 Meter Höhe den russischen Flugplan unter Maschinengewehrfeuer nahmen. Sie trafen und schossen ihn herunter. Er stürzte im Walde ab. Der Flugzeug kehrte heil zurück.

Paris, 1. Juli. (W. L. B.) „Information“ berichtet, die Truppen Carranzas hätten unter dem Befehl des Generals Gonzales Mexiko erobert und die Zapatisten trieben.

Nicht zuviel Ratschläge betreffend Nahrungsmittelverwendung.

Von H. Gerichten.

RMV. Es hat sich herausgestellt, daß die vielen von berufener und unberufener Seite gegeben — groß gemeinten Ratschläge über die Verwendung der Nahrungsmittel

schlossenen Mann wohl in den Stand setzten, es mit der erheblichen Ueberzahl von Feinden aufzunehmen. Daß er trotz dem ein Stoßgebetlein zum Himmel sandte, vermöge seine Entdeckung gnädig verhindern, geschah weniger aus bleicher Furcht um das eigene Leben, als um des armen Verwundeten willen, der soviel Mühe war als er, und den bis zum letzten Atemzug zu beistehen, er sich heilig vorgesetzt hatte.

Ob sein Gebet erhört werden würde? Es gab schon sehr viel Gottvertrauen dazu, um darauf zu zählen. Denn die Leute, die ihren Wald ja gut genug kannten, mußten, schienen geradezu auf die Grube zugewandert und dabei begnügten sie sich nicht mit Schreien und Flüchen, sondern trieben eine ungeheuerliche Verschwendung von Munition, mit der sie sehr reichlich versehen waren. In den kürzesten Zwischenräumen trafen sie offenbar aufs Geratewohl ins Unterholz hineingeworfene Schüsse, und ein eigentümliches Rascheln und Knallen dem Strauchwerk über seinem Versteck mußte dem Feinde die Vermutung nahelegen, daß eine verirrte Kugel schon bis hierher ihren Weg gefunden habe.

Noch ein paar Minuten, und es gewann geradezu Anschein, als ob die Verfolger den Schlupfwinkel des Opfer, die ihnen nach menschlicher Voraussicht kaum zu erraten konnten, regelrecht umzingelt hätten. Denn die ersten Stimmen klangen jetzt aus nächster Nähe, es waren deutlich die wüsten Schmäheungen verstehen lassen in denen sich die Leute — es waren auch Weiber — ergingen.

Den entsetzten Browning fest in der unverwundeten Rechten, das Auge unverwandt auf die kleine Lücke im Strauch gerichtet, die die Stelle ihres Einstiegs in die Grube bezeichnete, taute Raven unbeweglich am Boden darauf gefaßt, im nächsten Moment ein spätes Schienantag in dieser Lücke auftauchen zu sehen.

Aber das kam zu Erhoffen, das Wunderbare geschah. Die Bauern dachten entweder nicht an die Grube, oder sie wußten nichts von ihrem Vorhandensein. Unmittelbarer Nähe, so nahe, daß er das Rascheln und Brechen der dünnen Zweige unter ihren Füßen hören konnte, zogen sie rechts und links an Raven und an dem Schicksalsgenossen vorbei, und allgemach verhallte der ihr Stimmen in der Ferne.

Fortsetzung folgt.

in vielen Fällen das Gegenteil von dem, was beabsichtigt war. So haben die von amtlichen Stellen ausgehenden Aufklärungen, mit welchen Stoffen umzugehen sollen, zur Folge gehabt, daß sich die meisten Leute sofort soviel zusammenkauften, als sie erwischen konnten. Die Preise stiegen alsbald in den höchsten Grade, während gleichzeitig die Lebensmittel und unsachgemäß aufgestapelten Waren andererseits wurde mit den Stoffen, als Gefas für die mangelnden empfahl, vielfach als getrieben. Besonders bei Nahrungsmitteln wurde die merkwürdigen Dinge erleben. So wird ge-
kocht, gebratenen Kartoffeln, damit das Fett ge-
kocht. Die Folge davon ist, daß übrig gebliebene
Kartoffeln bei unverständigen Leuten verderben,
da sie von anderen noch aufgefressen werden, obwohl
sie nicht mehr zu essen sind: denn es darf nicht unkommen. Als
Beweis wird jetzt ausgegeben: „Eßt viel Käse!“
Man sieht alles auf Käse Leute, die sonst nie Käse
sahen. Sie setzen sich aus Vaterlandsliebe hinunter, während
sie in die Höhe gehen und natürlich ein Knapp-
gefühl der Milch zur Folge haben. Es
ist nicht unmöglich, daß in Bälde wieder einmal die
Menge gegeben wird, wie das schon verschiedentlich
geschehen ist.
Die wenigen Beispiele genügen wohl, um zu zeigen,
daß es ist, in die kleinen und kleinen Betriebe
des Lebens direkt forttreibend hineingreifen zu
müssen, nicht vielleicht einem Mädchen und hemmt das
in seiner Bewegungsfreiheit. Sind wir durch
gezwungen, unseren Stoffverbrauch gegenüber der
einzuschränken, — und dies sind wir zweifellos —
so wie am weitesten, wenn wir nicht zuviel Einzel-
heiten, sondern lediglich die Mahnung mitgeben:
an allem! Eßt, was der Körper notwendig
braucht, und was dem einzelnen zuträglich ist! Eßt aber
nicht, als ihr nötig habt und laßt nichts verderben!
Für die jetzige Zeit der richtige Weg, eine Ein-
schränkung unseres Stoffverbrauches zu erreichen.

Lokales und Provinziales.

Herborn, den 1. Juli 1915.

Ein erquickender Regen hat gestern unseren
Himmel endlich die nötige Erfrischung gebracht,
was in ausgiebiger Weise. Vor allem wird das lange
Wochen aus dem Gemüde und den Kartoffeln von unsag-
bar sein.

Der zweite Lehrgang über Gemüsebau
Gemüseverwertung wurde vom „Rassauischen
Vereins- und Gartenbauverein“ in Verbindung mit der
Landwirtschaftskammer in der Zeit vom 21. bis 23. Juni
in der königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und
Gartenbau abgehalten. Auch dieser 2. Lehr-
gang wurde von einem regen Zuspruch aus dem Regierungs-
bezirk Herborn waren über 100 Frauen und Männer an-
wesend, die mit regem Interesse den Vorträgen und prak-
tischen Anweisungen folgten. Annähernd 20 Zweigvereine
sind dieser Veranstaltung Vertreter entsendet, die ihrer-
seits auf andere Weise auf weitere Kreise des Bezirkes
aufmerksam machen.

Für die Kriegsblindenlistung der Deutschen
für künstlerische Volkserziehung (Ehrenvorsitz
Königl. Hohes Prinzeß und Prinzessin August Wilhelm
Prinzeß, Vorsitzender Graf von Hohenhausen, Mit-
glied Herr von Hohenhausen) können Gelder eingezahlt werden
auf das Konto 18530, Berlin, bei dem Bankhaus
König & Co., Jägerstraße, sowie bei der Deutschen
in sämtlichen Filialen auf das Konto Kriegs-
blinden, Hauptpostenkonten A, Berlin, Mauerstraße.

Postverkehr in Belgien mit Deutschland.
Derzeit durch die Tageszeitung verbreitete Nachricht,
daß das General-Gouvernement in Belgien der
Postverwaltung polenbet und alle Orte und Wohn-
plätze dieses Gebietes an das Postnetz der neu geschaffenen
Belgischen Post- und Telegraphenverwaltung in Belgien an-
geschlossen seien, hat vielfach zu der irrthümlichen Auffassung
geführt, daß nun alle Orte und Wohnstätten Belgiens ohne
Ausnahme zum Postverkehr mit Deutschland zugelassen
sind. Das ist nicht der Fall. Zum Verkehr mit Deutschland
sind die Städte Brüssel, Lüttich, Verviers nebst ihren
Umgebungen und Nachbarorten sowie die Städte Antwerpen,
Brüssel und Willebroeck ohne Vororte zugelassen. Die anderen
Orte des General-Gouvernements nehmen vorerst
an dem innerbelgischen Postverkehr teil. Im Verkehr zwischen
Belgien und den vorgenannten zugelassenen Orten werden
direkte und eingeschriebene offene Briefe, Postkarten,
Druckproben und Geschäftspapiere in deutscher,
französischer und englischer Sprache, ferner Postanweisungen,
sowie Abrechnungen für keine schriftliche Mitteilung befinden
sich. Ferner Telegramme, die in der Richtung aus Deutschland
in deutscher Sprache, in der Richtung aus Belgien in
französischer oder englischer Sprache abgefaßt sein müssen, zur
Zugabe zugelassen.

Vom Westerwald, 29. Juni. Die Heidelbeer-
ernte ist nicht in dem Maße reich aus, als man erwartet
hatte. Die Trockenheit zu lange währte. Im Preise ist
die beliebte Waldfrucht in den letzten Jahren gegen früher
in die Höhe gegangen. Drei bis vier Pfennige erhielten
man noch in den 90er Jahren; bei angestrengtem
Arbeiten brachte man es an einem Tage beim Sammeln auf
10 Pf. pro 100 Stk. Tageslohn. Heute werden
Sammelern 20 Pf. und mehr für das Pfund bezahlt.
Die Märkte werden die Heidelbeeren in diesem Jahre
nicht billig, liegt man doch in Marktberichten des
Bezirks von 30 Mark für den Zentner.

Weilburger Wetterdienst.

Unwetterliche Witterung für Freitag, den 2. Juli.
Wolkig, vielerorts Regenfälle bei nordwestlichen
Wind, ziemlich kühl.

Aus dem Reiche.

Verständigung der großen Handlungsgehilfen-
Verbände. Die beiden größten deutschen Handlungsgehilfen-
Organisationen, der „Verband für Handlungsgehilfen-
Kassen“ von 1888 und der „Deutschnationale Handlungsgehilfen-
Verband“, haben einen Vertrag geschlossen, dessen Zweck
ist, die Beziehungen zwischen den Verbänden auch nach
dem Kriege so zu gestalten, daß der Boden der sach-
lichen Auseinandersetzung nicht verlassen
wird. Das Gemeinschaftsgefühl der deutschen Handlungs-
gehilfen als Glieder eines Volkes und eines Standes
dürfe nicht wieder verloren gehen. Trotz aller sachlichen
Gegensätze müßten die beteiligten Personen dauernd auf
dem Boden der gegenseitigen Achtung miteinander ver-
kehren und verhandeln können. — Dieser Entschluß der
beiden Verbände ist wärmstens zu begrüßen. Hoffentlich
findet ihr Vorgehen auch bei anderen politischen und wirt-
schaftlichen Verbänden Nachahmung. Manche Verbitterung
innerhalb der verschiedensten Kreise des deutschen Volkes
würde dadurch unterbleiben.

Kirchenbodenrevisionen! Herr Pfarrer Friedrich
aus Hermsdorf schreibt der „Tägl. Rdsch.“: „Wen das
Schicksal auf so manchen ehrwürdigen Kirchenboden der
Heimat geführt hat, der entsinkt sich, daß dort viel Bruch
oft recht interessanter Art lagert. Denken wir nur an die
metallischen Werte! Teile alter Turmuhrn, zerbrochene
Opferbüchsen, defekte Kronleuchter und dergleichen.
Die kirchlichen Geräte sind meist aus recht brautbarem
Material. Wäre es nicht auch ein Gebot der Stunde,
daß von oben herab oder von unten her diese „Schätze“
einer Prüfung daraufhin unterzogen würden, inwieweit
sie für Kriegszwecke hergegeben werden könnten? Man
braucht keine seltenen Erzeugnisse des alten Kunsthand-
werks zu vertilgen. Es bliebe ohnedies genug Bruch-
material, das zurzeit recht nützliche Verwendung finden
könnte. Also: Kirchenrevisionen!“

Eine „Russenkassette“. Aus Gladbeck wird der „Rhein-
Westf. Ztg.“ mitgeteilt: „Durch den Zugzug von fast
100 Familien durchweg deutscher Abstammung aus der
Umgebung von Lodz (Arbeiter für Bergwerksbetrieb) ent-
stand hier bei der Besichtigung der Kinder eine besondere
„Russenkassette“. Diese Klasse, Kinder von 7 bis 14 Lebens-
jahren und alle Analphabeten, ist einer deutschen Lehrerin
unterstellt, die gut mit ihrer Aufgabe fertig wird, da die
meisten Kinder leidlich Deutsch verstehen und sehr willig
sind. Nicht gerade leicht ist die Fürsorge bezüglich Rei-
nlichkeit und Ordnung, aber auch hierin sind die günstigen
Ergebnisse unverkennbar.“

Papier statt Gold. Einen verdienten Hereinfall er-
lebte dieser Tage eine durch Lübeck reisende Dame. Sie
hatte zu Hause 1000 M. in Gold, nahm diesen Schatz mit
auf die Reise, ließ aber die Handtasche, worin sie ihn
aufbewahrt hatte, beim Aussteigen aus dem Zuge liegen.
Sie stieg um und merkte erst in dem neuen Zuge, daß
sie ihre Tasche vergessen hatte. Auf ein Telegramm er-
hielt sie zwar die erlösende Antwort „Tasche gefunden“,
aber die Bahnverwaltung zahlte vorläufig nur die 1000 M.
bei der Post ein und sandte der Dame die Tasche be-
sonders zu. So erhielt sie zwar ihr Geld wieder, aber in
Papier.

Drei Brüder und eine Frau. Der seltene Fall, daß
eine Frau drei Brüder nacheinander zum Traualtar führt,
hat sich in Treuen i. S. ereignet. Der Gutsbesitzer Albin
Schaller schloß den Bund fürs Leben mit der Wirtshaus-
besitzerin, geb. Seifert, nachdem diese vorher mehrere Jahre
mit den beiden Brüdern ihres jetzigen Gatten in glücklicher
Ehe verbunden war. Die jetzige eheliche Verbindung war
eine Kriegstraue.

Familienkagodie. Aus Gram über den Tod ihrer
Tochter hat, dem „B. Z.“ zufolge, in Bohnwinkel die
Schwiegermutter des Ritters Kotoa ihren jüngsten drei
Entkfindern im Alter von vier Monaten bis sechs Jahren
in Abwesenheit des Vaters den Hals durchgeschnitten. Sie
tötete sich dann selbst. Das älteste Kind, ein zehnjähriger
Junge, entging dem gleichen Schicksal dadurch, daß er
aus Furcht vor Strafe nicht aus der Schule heimkehrte.

Aus aller Welt.

Wie sie lägen! Kurz nach der Einnahme von Ant-
werpen erschien in der „Köln. Ztg.“ folgende Mitteilung:
„Als die Nachricht von der Einnahme Antwerpens be-
kannt wurde, läuteten die Glocken...“ Gemeint waren
natürlich die Kölner Glocken. Diese einfache Nachricht
modellte nach einer Feststellung der „Münch. Neuest.
Nachr.“ der alte ehrliche Pariser „Matin“, wie
folgt, um:

„Nach der „Kölnischen Zeitung“ sind bei der Einnahme von
Antwerpen die dortigen Pfarrer gezwungen worden, mit den
Glocken zu läuten...“
Aus dem „Matin“ entnahmen die ebenso ehrlichen
„Times“ dieselbe Nachricht in nachstehender Form:

Nach einer Meldung des „Matin“ aus Köln sind die dortigen
Pfarrer, die sich bei der Einnahme von Antwerpen
weigerten, die Glocken zu läuten, aus ihrem Amt vertrie-
ben worden...“

Der „Corriere della Sera“, der in dem un-
gewöhnlich „verbündeten“ Italien erscheint, konnte nun-
mehr auch das Lügen nicht lassen, er mochte doch unter
seinen Umständen den französischen und englischen Ge-
sinnungsgenossen in dieser Kunst einen Vorrang zugestehen.
Er schrieb:

Nach einer Meldung der „Times“ aus Köln über Paris sind
die unglücklichen belgischen Pfarrer, die sich bei der Einnahme von
Antwerpen weigerten, mit den Glocken zu läuten, in Zuchthaus-
haft genommen worden...“

Schließlich fand sich die einfache Meldung der „Köln.
Ztg.“ in folgender schönen Aufmachung in den „Matin“
zurück:

Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ aus Köln
über London wird bestätigt, daß die barbarischen Eroberer von
Antwerpen die unglücklichen belgischen Pfarrer zur Strafe für
ihre heidenmütige Weigerung, mit den Glocken zu läuten, als
lebendige Kuppel in die Glocken hängten, mit dem Kopf nach ab-
wärts...“

Es erübrigt sich natürlich, ein Wort der Erklärung
zu dieser bewußten Niedertracht unserer Gegner zu
schreiben.

Mitternachtsfunde in Nancy. Aus Nancy wird ge-
meldet, daß bei ziemlich tiefen Grabungen, die einige Kilo-
meter nördlich der Stadt stattfanden, ein Friedhof bloß-
gelegt wurde, der aus dem vierten oder fünften Jahr-
hundert zu stammen scheint. Der Architekt der historischen
Denkmäler der Stadt Nancy, der die Lage des Friedhofs
und die gefundenen Gegenstände untersuchte, glaubt, daß
diese aus der Merovingenzeit stammen. Eine Anzahl
Schmuck- und Gebrauchsgegenstände sowie Waffen sind in
gutem Zustand, ebenso sind mehrere Skelette gut erhalten.
Die Grabungen werden fortgesetzt.

Englische Befürchtungen. „Daily Mail“ schreibt einer
Meldung der „Post. Ztg.“ zufolge: „England sollte die
wahre Bedeutung des russischen Rückzuges in Galizien
endlich erkennen. All das Gerede von einem prä-
chtigen Rückzug, von geretteten Armeen und der Un-
möglichkeit Lembergs ist lächerlich. Für uns ist die
Hauptfrage, daß Rußland in diesem Sommer nichts mehr
unternehmen kann und wahrscheinlich bis zum Frühling
lahmlegen wird, falls wir keinen strengen Winter be-
kommen. Das genügt Deutschland vorläufig. Das
Thema der Dardanellen ist zu schmerzhaft,
um ein Wort darüber zu verlieren. Italien hat noch
nicht angefangen. Ob die Offensive etwas wert ist, muß
sich erst zeigen. Der ganze Artikel ist überaus pessimistisch
gehalten, spricht offen aus, es habe den Anschein, als ge-
wänne Deutschland den Krieg.“

Die Neutrale von Engländern behandelt
werden. Ein von Australien zurückgekehrter Schwede
berichtet in „Aftonbladet“ über seine Reiseerlebnisse. Die
Engländer behandelten ihn auf der Reise und bei der
Ankunft in England rücksichtslos, fast als Spion. Sie er-
klärten, Schwede sei nicht besser als Deutscher. Bei der
Ankunft des Dampfers in Häfen wie Suez, Gibraltar usw.
wurde er tagelang in die Kajüte gesperrt. In Gibraltar
wurde der Dampfer „Ossawa“, mit dem er reiste, mit Ge-
schützen armiert. Was die von Ägypten angeblich wegen
Krankheit zurückgekehrten Australier betreffe, so sei es
ein offenes Geheimnis, daß Meuterei der Grund zur
Rücksendung war. Die Soldaten hätten ihren Sold in
australischem Papiergeld erhalten, das niemand in
Ägypten als Bezahlung annehmen wollte. Das veran-
lasste Disziplinlosigkeit, die die Rücksendung zur Folge
hatten.

Ein Infon zerstörte, nach einer Meldung der
„Times“ aus Toronto, die Stadt Redcliffe im Staate
Alberta. Der Schaden wird auf 2 Millionen Mark ge-
schätzt.

Ein großes Schadenfeuer entstand am Montag
im Hafen von Glasgow. Es verursachte einen Schaden
von 1 200 000 M.

Asiatische Pest in Rußland. Das Gouvernement
Astrachan berichtet über 28 Fälle asiatischer Pest, von denen
52 tödlich verliefen.

Eine Erklärung der Mailänder „Berlith School“.
Interessant für das deutsche Publikum ist eine Erklärung
der Mailänder Berlith School in italienischen Zeitungen.
Diese teilt, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, mit, daß an ihren
Anstalten in Italien der deutsche Unterricht eingestellt wor-
den ist, daß die Leitung sämtlicher Berlith
Schools sich in Paris befindet, daß das Kapital
der Berlith-Gesellschaft ausschließlich französisch-
amerikanisch, endlich, daß der Direktor der Mail-
änder Berlith School französischer Bürger ist.

Verhaftung eines deutschen Dampfers in
Italien. Die „Tribuna“ meldet, daß infolge eines Mi-
nisterialerlasses der deutsche Dampfer „Italia“, welcher
seit Kriegsbeginn im Hafen Torre Annunziata anker-
te, sequestriert wurde. Der Kapitän erhielt Befehl, das Schiff
zu verlassen. Dieses wird nach Neapel gebracht werden,
da die Sequestrierung von zwei Neapeler Firmen zwecks
Deckung ihrer Guthaben beantragt wurde.

Die Wünschelrute im Altertum. Wie in alt-
römischer Zeit Trintwasserbrunnen gefunden wurden, be-
schreibt der römische Militäringenieur Vitruvius Pollio,
der unter der Regierung des Cäsar und Octavianus
lebte und schrieb, und seine Auskünfte sind besonders
interessant im Hinblick auf das in letzter Zeit stark ge-
stiegene Ansehen der Wünschelrute. Im ersten Hauptstück
des 6. Buches seines Werkes „De architectura“ sagt er,
daß, falls keine oberirdischen Quellen sichtbar sind, ihre
verborgene Lage durch den Forscher gefunden werden
kann, wenn dieser vor Sonnenuntergang sich auf die
Erde legt, so daß das Kinn den Boden berührt und die
Augen auf die Oberfläche gerichtet sind. Blickt er sich
nun nach allen Richtungen um, so wird er hier und da
einen Fleck bemerken von dem ein besser Dampf auf-
steigt. Dort soll man den Brunnen graben; wo aber
solcher Dampf nicht vorhanden ist, da kann
kein Brunnen sein. Bei tiefstehenden, feuchten Plätzen
darf man das Vorhandensein von Quellen nicht
sicher sein, da solche feuchten Gründe durch Festhalten
des Oberwassers entstehen können. Auch kann man zur
Sicherheit ein Loch von fünf Fuß Tiefe, Länge und
Breite graben und darin ein Metallgefäß setzen. Dann
bedeckt man alles mit Aschwerk und Erde. Ist am nächsten
Morgen das Gefäß tropfnaß, so ist Wasser darunter zu
finden. Endlich zeigt noch der aufsteigende Dampf um
ein Feuer am Erdboden das Vorhandensein von
Quellen an.

Sachgemäße Anspannung der Zugriender. Sollen
Ochsen und Kühe als Zugtiere etwas leisten, so ist es vor-
 allem notwendig, zu ihrer Anspannung zweckmäßiges Ge-
schirr zu verwenden, damit sie nicht durch Schmerzen und
Qualen gehindert werden, ihre volle Kraft zu entfalten.
„Es ist in dieser Beziehung“, so wird der „Dt. Landw.
Presse“ geschrieben, „bisher viel gesündigt worden und des-
halb hohe Zeit, daß eine Aenderung eintritt. Vielleicht wird
mancher, der bisher gleichgültig gegen die Leiden der Zug-
riender war, anders denken, wenn er die Arbeitsleistung be-
guter und schlechter Anspannung vergleicht. Besonders qual-
voll für die Tiere ist das Arbeiten im Doppelschritt und solcher
Eingelassen, die direkt mit den Scherenbäumen verbunden sind.
Die armen Ochsen und Kühe sind dabei nicht imstande
ihren Kopf nach irgendeiner Richtung hin zu bewegen
sondern sie müssen Kopf und Hals während der ganzen
Arbeitszeit starr und steif halten. Auch jede Unebenheit
über welche die Räder hinweggehen, verursacht heftige
Schläge und Stöße von Deichsel und Schere an die Köpfe
der Tiere. Es ist fast ein Wunder, daß diese nicht durch
die fortwährenden Gehirnerschütterungen rasend werden.
Im Sommer kommt dann noch die Insektenplage hinzu
und wenn Nase und Augenwinkel voller Stechfliegen
sind und es dem Tiere nicht möglich ist, seine Peinigen
abzuschütteln, so muß man sich fragen: Wie können
bedenkende Menschen solche Marterinstrumente verwenden,
wie es Doppel- und feste Einzelgeschirr sind? Beider aber werden
diese schlimmen Gegenstände noch ziemlich häufig benutzt,
obwohl es sehr gute andere Anspannungsvorrichtungen
für Rindvieh gibt. Die Vorteile derselben sind neben
großer Beweglichkeit und Fortfall von Quälerei auch eine
bedeutend vermehrte Leistungsfähigkeit und daher längere Ge-
brauchsfähigkeit der Tiere. Beides fällt in der jetzigen
Kriegszeit doppelt ins Gewicht. Zudem liegt die mög-
lichste Schonung des jetzt geringen Viehbestandes auch im
vaterländischen Interesse. Eine ausführliche, mit Bildern
versehene Abhandlung über die richtigen Arten der Rind-
viehspannung versendet kostenlos der Berliner Tierseh-
verein, Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 28.“

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Aus Groß-Berlin.

+ **Herstellungsverbot für Baumwollstoffe.** Amtlich wird mitgeteilt: Das Oberkommando in den Marken veröffentlicht eine Bekanntmachung, betreffend Herstellungs- und Vertriebsverbot für Baumwollstoffe. Es dürfen infolgedessen vom 1. August 1915 ab nachstehend aufgeführte, ausschließlich oder vorwiegend aus Baumwolle zu fertigende Web- und Wirkwaren nicht mehr hergestellt werden:

Stoffe für Leib- und Bettwäsche, Stoffe für Haus- und Tischwäsche, Kleider- und Futterstoffe, Stoffe für Inneneinrichtung, Stoffe für technische Artikel, Bänder, Riemen, Riemen, Gurte, Befestigungartikel und Posamenten, Wirkwaren jeder Art. (W. T. B.)

+ **Für das Zentral-Nachweis-Bureau des Reichsmarine-Amts.** Berlin W. 10, Matthäikirchstraße 9, ist es von Wert, Briefe von in Gefangenschaft geratenen Marineangehörigen in Abschrift oder im Original zur Einsicht zu erhalten. In besonderem Maße trifft dies zu, wenn in den Briefen Mitteilungen über das Schicksal von Kameraden des Gefangenen enthalten sind. Briefe aus Russland und Frankreich sind vor allem erwünscht, weil die von diesen Staaten überlieferten Gefangenenslisten viel zu wünschen übrig lassen. Wohl manche Marineangehörige haben schon aus der Gefangenschaft Briefe geschrieben, die aber in den französischen und russischen Gefangenenslisten noch nicht oder mit verstümmelten Namen oder mit ungenauer Bezeichnung des Marineteils aufgeführt sind und daher in den amtlichen Listen noch als „vermisst“ geführt werden.

Deutsche Schiffe und Waren vor englischen Preisengerichten. Das Völkerrecht kennt kein Gericht, das dazu berufen wäre, zu entscheiden, ob eine Kriegshandlung rechtmäßig ist oder nicht. Eine Ausnahme gibt es auf Grund einer mehr als hundertjährigen von England übernommenen Gewohnheit, die sogenannten Preisengerichte. Sie haben zu entscheiden, ob Schiffe oder Güter auf hoher See mit Recht aufgebracht wurden oder nicht. Die Entscheidung ist den Richtern des Staates anvertraut, der die Schiffe oder Waren weggenommen hat. Ein Zustand, der bei der Flut von Haß und Voreingenommenheit gegenüber Deutschland sicherlich kein idealer ist. Schon vor hundert Jahren hat daher der berühmte englische Preisrichter Lord Stowell erklärt:

„Ich hoffe, daß ich mir der Pflichten meiner Stellung in jedem Augenblick bewußt gewesen bin, nämlich nicht gelegentlich und wechselläufig nach dem jeweiligen Zweck der nationalen Interessen zu entscheiden, sondern unparteiisch die Gerechtigkeit auszuüben, die das Völkerrecht ohne Unterschied allen unabhängigen Staaten zu spricht, gleichviel, ob sie zurzeit am Kriege beteiligt sind oder nicht. Es ist die Pflicht des englischen Richters, die Fragen in genau derselben Weise zu beurteilen, als ob er seine Funktionen in Stockholm ausübt, keine Annahmen Großbritanniens zuzuhelfen, die er nicht unter denselben Umständen Schweden erlauben würde, und Schweden als neutralem Lande keine Pflichten aufzuerlegen, die es nicht Großbritannien unter denselben Umständen auferlegen würde.“

Diesen stolzen Worten hat die Praxis des gegenwärtigen Krieges nicht entsprochen. Den Deutschen gegenüber werden englische Gesetze angewandt, die das Völkerrecht als lästig empfinden und es beiseite legen, und die vom englischen Richter beachtet werden. Immerhin ist die in den Worten Lord Stowells zum Ausdruck gebrachte Tradition so bedeutsam, daß es sich für die Interessenten lohnt, nicht nur das englische Recht, sondern auch die englische Rechtsprechung kennenzulernen. Als Belegteil kommen insbesondere in Betracht die Eigentümer von Schiffen und Waren, die zur Zeit des Kriegsausbruchs auf hoher See waren, aber auch diejenigen, die festzustellen wünschen, unter welchen Voraussetzungen Güter, seien es ankommende oder ausgehende, vor den Gefahren der Seereise geschützt werden. Die Rechtsprechung der englischen Gerichte ist im Auftrage der Alliierten der Kaufmannschaft von Berlin von dem internationalen Advokaten Charles Henry Huberich in einem Werte: „Das englische Preisrecht in seiner neuesten Gestalt, unter besonderer Berücksichtigung der seit August erlassenen Gesetze und gefällten Entscheidungen der Preisengerichte Englands und der britischen Ueberseebesitzungen und Protectorate“ gesammelt und im Verlage von Carl Heymann, Berlin, erschienen.

Aus dem Gerichtssaal.

+ **General Wessels verurteilt.** Das Reichsgericht hat den General Wessels zu fünf Jahren Gefängnis und einer Geldbuße von 20 000 M., Conroy und Nicolas Jersonteln zu je vier Jahren Gefängnis verurteilt. Durch eine Petition mit 12 645 Unterschriften von Witwenfrauen der Union ist der Justizminister um die Begnadigung Dewets ersucht worden.

Geschichtskalender.

Freitag, 2. Juli. 1574. Dorothea, Herzogin von Sachsen-Weimar, die Stammutter der vier ernestinischen Fürstenhäuser, * 1644. Abraham a Santa Clara, berühmter Kankelredner, * Krenshofen, Schwaben. — 1714. Chr. Ritter von Old, Tonbildner, * Weidenwang, Oberpfalz.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 30. Juni. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es fanden zum Verkauf: 1011 Rinder (darunter 338 Bullen, 49 Ochsen, 624 Kühe und Färsen), 2897 Schafe, 1591 Schafe, 8880 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

	Sechsgewicht	Schlachtgewicht
a) Doppelsender feinsten Mast	100—112	143—160
b) feinsten Mastfälscher	75—80	125—130
c) mittlere Mast- und beste Saugfälscher	65—73	108—122
d) geringere Mast- und gute Saugfälscher	55—62	92—103
e) geringe Saugfälscher	45—55	82—100
Schweine:		
a) Fetteschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	—	—
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	118—120	147—150
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht	105—117	131—144
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	80—110	100—137
f) Sauen	102—110	127—137

Tendenz: Rinderauftrieb wird nicht ganz geräumt. — Rinderhandel ruhig, schloß schleppend. — Bei den Schafen blieb annähernd die Hälfte un verkauft. — Schweinemarkt ruhig. Von den Schweinen wurden am 30. Juni 1915 verkauft zum Preise von 130 M. 3, 128 M. 6, 126 M. 8, 125 M. 53, 124 M. 7, 123 M. 6, 122 M. 55, 121 M. 15, 120 M. 370, 119 M. 65, 118 M. 185, 117 M. 139, 116 M. 178, 115 M. 530, 114 M. 275, 113 M. 175, 112 M. 519, 111 M. 57, 110 M. 576, 109 M. 80, 108 M. 221, 107 M. 178, 106 M. 184, 105 M. 477, 104 M. 53, 103 M. 139, 102 M. 335, 101 M. 52, 100 M. 516, 99 M. 339, 97 M. 115, 96 M. 142, 95 M. 435, 94 M. 78, 93 M. 279, 92 M. 812, 91 M. 5, 90 M. 430, 89 M. 34, 88 M. 180, 86 M. 112, 85 M. 284, 84 M. 5, 83 M. 12, 82 M. 40, 80 M. 131, 78 M. 24, 76 M. 8, 75 M. 28, 73 M. 4, 72 M. 37, 70 M. 39, 68 M. 1 Stück.

Sommer-Räumungs-Ausverkauf

Beginn: Freitag, den 2. Juli.

Einige Beispiele
meiner Preisermässigungen:

Weisse Kleider,

früher bis Mk. 25.—, jetzt 12.—, 10.— Mk.

Farbige Kleider,

früher bis 25.— Mk., jetzt 15.—, 10.—, 5.— Mk.

Wasch-Blusen,

weiss und farbig, jetzt 5.—, 3.—, 2.—, 1.50 Mk.

Ein Posten Jacken-Kleider,

besonders unter Preis,

früher bis 45 — Mk., jetzt 20.—, 15.—, 12.— Mk.

Ein Posten Damen-Mäntel,

schwarz u. farbig, jetzt 20.—, 15.—, 12.—, 8.— Mk.

Ein Posten Kinder-Kleider

jetzt 5.75, 3.75, 2.75 Mk.

Ein Posten Knaben-Wasch-Anzüge und Blusen,

bedeutend reduziert.

Ein Posten Wasch-Mütchen,

jedes Stück 50 Pfg.

Ein Posten Baumwoll-Sweater,

jedes Stück 50 Pfg.

Große Posten Reste

äusserst billig.

Einige Beispiele
meiner Preisermässigungen:

Wasch-Stoffe,

in Baumwoll-Musseline, Zephir, Pique u. a.
jetzt 75, 55, 35 Pfg.

Woll-Musseline,

enorm billig, jetzt 1.75, 1.45 Mk., 95 Pfg.

Stickerei-Stoffe,

weiss und farbig, in Voile, Batist, Opal u. a.
jetzt 3.50, 2.50, 1.95 Mk.

Ein grosser Posten Hemden-Zuche,

ca. 1.0 Meter, in guter Qualität,
in 10 Meter-Kupons, jetzt 6.75, 5.50 Mk.

Ein großer Posten Wäsche-Stickereien

Madapolame, in guter Ausführung, in 4 1/2 Meter
Stücken, jetzt 1.50, 1.20 Mk., 90, 45 Pfg.

Ein Posten Untertaillen,

jetzt 2.10, 1.65, 1.25 Mk., 95 Pfg.

Ein Posten Korsetts,

jetzt 2.25, 2.75, 3.50 Mk.

Ein Posten weisse Kinder-Schürzen,

ältere Fassons in all. Grössen, jedes Stück 75 Pfg.

Ein Posten Damen-Schürzen,

besonders billig.

Gewähre ausserdem auf alle Saison-Artikel

10 Prozent Rabatt.

Ausstattungshaus Louis Lehr

Herborn, Hauptstrasse 104.

Bekanntmachung

über eine Ernteflächenerhebung.

Auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Massnahmen usw. vom 4. August 1914 findet durch Verordnung des Bundesrats vom 10. Juni eine Ernteflächenerhebung in der Zeit vom 1. bis 4. Juli statt. Die Ernteflächenerhebung umfasst den feldmäßigen Anbau von Winter- und Sommerweizen, Spelz, Dinkel, Kesen sowie Emmer und Einkorn (Winter- und Sommerfrucht), Winter- und Sommerroggen, Gerste (Winter- und Sommergerste) Menggetreide, Mischfrucht, Hafer und Kartoffeln pp.

Kartoffeln in Gärten bleiben also außer Betracht.

In hiesiger Stadt erfolgt die Ermittlung durch Fragebogen, die den Betriebsinhabern (Besitzer, Pächter) zur Ausfüllung übergeben werden.

Auf die Anmerkungen auf der Rückseite des Fragebogens mache ich noch besonders aufmerksam.

Die Ernteflächen sind in dem im Kopf des Fragebogens bezeichneten Flächenmaße genau anzugeben (Morgen, Auten). Andere Flächenmaße sind nicht zulässig.

Die zur Meldung Verpflichteten haben dafür zu sorgen, daß die Fragebogen vorschriftsmäßig ausgefüllt und am 5. Juli vormittags zur Abholung bereit liegen.

Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die vorzüglich die Angaben, zu denen sie auf Grund der Verordnung vom 10. Juni verpflichtet sind, nicht oder wesentlich unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die fahrlässig die Angaben, zu denen sie verpflichtet sind, nicht oder unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

Herborn, den 1. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Aufruf!

Die deutschen Frauen wollen eine
Kaiser Wilhelm = Spende

unserem Kaiser in der nächsten Zeit darbringen, die
Versorgung der Hinterbliebenen gesichert
Krieger dienen soll.

Der hiesige Frauenverein wird sich auch an
Spende beteiligen. Wir bitten herzlich um

Sammelstellen sind:

Bei Frau Dr. Siegfried (Hüttenweg),

„ „ Bürgermeister Birkendahl (Dillstr.),

„ „ Rentant Heinrich Müller (Hainstr.)
und in der Geschäftsstelle des Nassauer Volksvereins
Herborn, den 26. Juni 1915.

Der Vorstand des Frauenvereins.

Soja-Bohnen-Kaffee

in hochfeinster Qualität, stets
frisch zu haben, pr. Pfd. Mk. 1.15
im Rhein. Kaufhaus
Paul Quast, Herborn.

Junger Mann

für Lager und Vadarbeiten
gesucht.

Buchhandlung des
Nassauischen Colportagevereins
Herborn.

Kautschuck-Stempel

liefert E. Anding, Herborn.

Kirchliche Nachrichten

Herborn.
Donnerstag, den 1. Juli.
abends 9 1/2 Uhr:
Kriegsgebetstunde in der
Lied: 192.
Es wird kurz mit
Glocken geläutet.